

Kampf ums Geld

Unter großem Druck wird die Königsklasse des europäischen Fußballs reformiert. Kritiker fürchten, es sei der nächste Schritt zur Super-Liga.

Von Daniel Theweleit, Köln



Foto Getty, Bearbeitung F.A.Z.

Aufmerksame Beobachter der internationalen Fußballdiplomatie mögen ahnen, was im April wahrscheinlich beschlossen wird. Die meisten Fußballinteressierten in Deutschland aber werden erstaunt rufen: Was ist denn hier los? Hinter den Kulissen arbeiten Funktionäre fieberhaft an einem neuen Modell der Champions League. Es wird mehr Spiele, mehr Teilnehmer bieten und soll größere Einnahmemöglichkeiten schaffen. Die von vielen als zügellos empfundene Kommerzialisierung des Fußballs wird mit diesen gravierenden Änderungen in ein neues Extrem geführt. Statt der 1991 eingeführten Vorrunde, in deren Verlauf in Vierergruppen das Feld für die nach Weihnachten ausgetragene K.-o.-Phase ermittelt wird, soll es nur noch eine Liga geben. Der Plan sieht vor, die Anzahl der Teilnehmer von 32 auf 36 Klubs auszuweiten. Die Mannschaften absolvieren nicht mehr sechs Gruppenspiele, sondern mindestens zehn Partien vor dem Achtelfinale. Statt der 125 Begegnungen, die im alten System pro Jahr ausgetragen werden, könnten von 2024 an insgesamt 225 Duelle vermarktet werden. „Die Idee ist, die Attraktivität des Wettbewerbs über ein Modell mit mehr interessanten Spielen zu erhöhen und gleichzeitig dem allgemeinen Wunsch nach höheren Einnahmen gerecht zu werden“, sagt Fernando Carro, der Geschäftsführer des Bundesligaklubs Bayer Leverkusen.

Carro sitzt im Club Competitions Committee (CCC) der Europäischen Fußball-Union (Uefa) sowie in einem gleichnamigen Gremium der mächtigen European Club Association (ECA), das den Eingriff in den Wettbewerb konzipierte. Er weiß um das Unbehagen, das in Deutschland durch solche Vorgänge ausgelöst wird. Der ehemalige Vorstand der Bertelsmann AG sagt, er sei „kein Fan“ des Reformmodells, glaubt aber, „dass es ein guter Kompromiss ist“, denn: „Wir bewegen uns auf einem internationalen Terrain. Das alles findet nicht in unserer deutschen Blase statt.“ Das Konzept, das bei der Sitzung des Exekutivkomitees der Uefa Ende April beschlossen werden soll, ist eine Reaktion auf die Drohkulisse, die einige der größten Klubs des Planeten aufgebaut haben: die Super-Liga.

Vor gut zwei Jahren wurde ein Plan bekannt, demzufolge die strahlendsten Fußballmarken Europas unter sich spielen wollten, mit Teilnahmegarantie. Die heute übliche Qualifikation über die nationalen Wettbewerbe, die allen europäischen Ligen Attraktivität verleiht, war nicht mehr vorgesehen. Unter anderem die Deutschen Carro, der Geschäftsführer von Borussia Dortmund, Hans-Joachim Watzke, und Bayern Münchens Justitiar Michael Gerlinger wehrten sich im Vorstand der ECA erfolgreich gegen die radikaleren Kräfte aus Italien und Spanien. Diese wollten sogar an vielen der bisher für nationale Wettbewerbe freigehaltenen Wochenenden spielen. Auch jetzt noch soll das amerikanische Bankhaus JP Morgan Interesse haben, die Uefa als Veranstalter solcher Edeleturniere zu ersetzen. Jeder Teilnehmer würde angeblich 300 Millionen Euro bekommen,

der Sieger könnte bis zu einer Milliarde einnehmen.

Josep Maria Bartomeu, im vergangenen Oktober von seinem Amt als Präsident des mit angeblich mehr als einer Milliarde Euro verschuldeten FC Barcelona zurückgetreten, sagte an seinem letzten Tag im Amt: „Gestern haben wir einen Vorschlag zur Teilnahme an einer zukünftigen europäischen Super-Liga zugestimmt, da dies die finanzielle Stabilität des Vereins gewährleisten würde.“ Für die Uefa träte der Katastrophenfall ein, wenn die größten Klubs den werthaltigsten Wettbewerb mit einem anderen Veranstalter organisieren. Unter diesem Druck ist das neue Konzept für die Königsklasse entstanden. Es soll den Zusammenhang zwischen den nationalen Ligen und der Champions League erhalten und zugleich „ein Kompromissangebot an jene Klubs darstellen, die mit einer Super League liebäugeln“, sagte Watzke, auch ECA-Vorstand, in einem Interview mit dem „Kicker“.

32 Teilnehmer würden wie bisher ermittelt, von den vier zusätzlichen Klubs im Feld könnten drei über den Uefa-Koeffizienten bestimmt werden. Das heißt, die drei nicht über ihre Liga qualifizierten Teams, die in diesem Ranking am höchsten platziert sind, erhalten eine Art Wild Card. Klubs wie Borussia Dortmund, der FC Arsenal, Inter Mailand oder Ajax Amsterdam hätten so beste Chancen, auch nach einem Krisenjahr Zugang zum großen Geld zu haben. Das ist eine charmante Lösung, weil etwa die Freunde des 1. FC Köln auch in Zukunft von der Champions League träumen und Vereine wie Eintracht Frankfurt sich weiterhin

für ihre gute Arbeit mit einem Aufstieg belohnen können. Der vierte zusätzliche Platz könnte an den Fünften der Fünfjahreswertung gehen, derzeit ist das Frankreich.

Die einschneidendste Veränderung betrifft den Kern des Wettbewerbs. Es wird in einer einzigen Liga gespielt, in der jedes Team in fünf Heim- und fünf Auswärtsspielen gegen insgesamt zehn Gegner antritt. Damit der Spielplan für alle ungefähr gleich anspruchsvoll ist, werden die Klubs in vier Töpfe verteilt, aus denen jeder jeweils eine bestimmte Anzahl unterschiedlich starker Gegner zugelost bekommt. Ziel ist, dem Publikum mehr Spiele von hoher Attraktivität zu präsentieren. „Der Wettbewerb wird dadurch viel spektakulärer und lebhafter als die jetzige Gruppenphase“, sagte Karl-Heinz Rummenigge, der Vorstandsvorsitzende des FC Bayern, in einem Interview mit dem „Corriere della Sera“. Derzeit seien „die Gruppenspiele zum Ende hin oft langweilig. Durch die Reformen werden eine Qualifikation für die K.-o.-Phase schwieriger und die Spiele aufregender.“

Die Haltung des FC Bayern zu den Vorschlägen ist eindeutig. Aber was sagen jene, die Klagen, der Kalender sei zu voll, die Spieler seien überlastet und die Zuschauer satt angesichts des Fußball-Überangebots? „Diese Stimmen werden dann nicht mehr gehört, wenn es um mehr Geld geht. Die ganz Großen hätten kein Problem damit,

sich etwas größere Kader zu leisten“, sagt Wanja Greuel, der Hauptgeschäftsführer des BSC Young Boys Bern. Greuel sitzt gemeinsam mit Gerlinger und Watzke im Vorstand der ECA. Damit die Rechnung der Reform aufgeht, müssen viel mehr Menschen vor den TV-Geräten sitzen. Ohne Steigerung der Einschaltquote fließt kein frisches Geld ins System, es sei denn, die Spiele werden von mehr unterschiedlichen Rechteinhabern vermarktet.

Die reformierte Champions League könnte aber spannender werden. Die ersten acht der 36 Teams kommen direkt ins Achtelfinale, die Mannschaften von Platz neun bis Platz 24 treten in Play-off-Spielen gegeneinander an, um die anderen Achtelfinalteilnehmer zu ermitteln. In fast allen 180 Partien dieser Vorrundenphase wird es um sehr viel gehen. Die zusätzlichen Spielrunden sollen im Dezember (zwei) und im Januar (zwei) stattfinden. Der Verband European Leagues (EL) stützt die Reform grundsätzlich. Sie sei eine Verbesserung gegenüber den „radikaleren Vorschlägen, die 2019 aufkamen“, heißt es in einer Stellungnahme des Dachverbands, der die Interessen der nationalen Ligawettbewerbe vertritt.

Das Modell sei schon „besser als der Vorschlag, der uns im Frühjahr 2019 präsentiert wurde, weil es sich hier nicht mehr um einen geschlossenen Wettbewerb handelt“, sagt Jacco Swart, der Geschäftsführer der European Leagues. Allerdings warnt der Niederländer vor einer „Kannibalisierung zwischen den Wettbewerben“ und sagt: „Aus diesem Grund haben wir konkrete Anpassungen des Uefa-Konzepts vorgeschlagen, um eine Kannibalisierung so weit wie möglich zu vermeiden.“ Es geht um finanzielle Teilhabe der Ligen an dem neuen Premiumprodukt. Denn wenn die Champions League mehr spannende Spiele anbietet und Sponsoren sowie Käufer der wertvollen TV-Rechte zusammen statt der derzeit 3,25 Milliarden Euro die erhofften fünf Milliarden ausgeben, wird es schwerer für die nationalen Ligen, ihre eigenen Produkte zu vermarkten. Die Folge wäre die Beschleunigung eines Prozesses, der gestoppt werden soll: „Wer an der Champions League teilnimmt, verdient viel Geld, seine Spieler werden wertvoller, sie können internationale Sponsoren gewinnen, weil sie international präsent sind, und einteilen der nationalen Konkurrenz“, sagt Swart.

Das sind genau die Entwicklungen, denen die von der Deutschen Fußball-Liga (DFL) initiierte „Taskforce Zukunft Profifußball“ in ihrer Vision für den künftigen Fußball entgegenwirken will. „Der Wettbewerb in beiden Profiligen ist fair und integer sowie in allen Tabellenregionen spannend“, heißt es von Seiten der Taskforce. Die neue Champions League würde die Kluft zwischen den Klubs aus der Königsklasse und ihren nationalen Konkurrenten weiter aufreißen, spannende Spiele in den nationalen Ligen würden unwahrscheinlicher: weil die Überlegenheit der Topklubs stetig wächst, weil die Alltagsduelle im nationalen Wettbewerb mehr und mehr an Reiz verlieren. „Für uns entsteht der Eindruck, dass die vielfältigen Diskussionen, die wir im letzten Jahr in Deutschland geführt haben, von den Verantwortlichen nicht auf die europäische Ebene getragen worden sind“, sagt

Helen Breit vom Fanbündnis „Unsere Kurve“. „Dort geht es lediglich um die Frage, wie noch mehr Geld generiert, der Fußball noch mehr vermarktet werden kann. Die Verlierer werden die nationalen Ligen sein, weil bestehende Ungleichheiten weiter manifestiert werden und die monetäre Schere weiter auseinandergehen wird.“

Nicht einmal das exklusive Super-Liga-Projekt ist endgültig vom Tisch. Denn die Reform der Champions League gilt nur für die Periode von 2024 bis 2027. „Bei der beträchtlichen Änderung eines über Jahrzehnte bewährten Formats besteht immer die Gefahr, dass man die Büchse der Pandora öffnet“, sagt Carro. „Es wird Klubs geben, die mit der neuen Lösung unzufrieden sind und fortlaufend für immer neue Änderungen kämpfen werden. Damit muss man rechnen.“

Beschlossen werden soll die Reform am 21. April vom Exekutivkomitee der Uefa, in dem zwar zwei Vertreter der Klubvereinigungen ECA sitzen und ein Abgesandter der European Leagues. Die anderen 20 Mitglieder kommen jedoch aus Nationalverbänden und dem Rat des Internationalen Fußballverbandes (Fifa), deren Arbeit die Belange des professionellen Klubfußballs allenfalls streift. Viele Klubs haben schon lange den Eindruck, dass das eigene Geschäft von alten Männern aus einer Funktionärswelt bestimmt wird, die nicht mehr wissen, was in den unternehmerisch denkenden Klubführungen passiert. Deshalb wurde 2008 die ECA gegründet. Seit 2005 existieren die European Leagues, beide Organisationen wollen sich vom klassischen Funktionärstum abgrenzen. „Man hat verschiedene Player“, sagt der Schweizer ECA-Vorstand Wanja Greuel, „man hat die Uefa, die ECA, die Ligen, und dann hat man die absoluten Topklubs.“ Das Geflecht an Interessen und Einflussnahmen ist hochkomplex. Selbst Insider wissen oft nicht genau, welche Gruppierungen sich mit welchen Zielsetzungen zusammenschließen. „Wir erwarten, dass der deutsche Fußball auf europäischer Ebene für einen integren und fairen Wettbewerb eintritt und alles dafür tut, um die nationalen Wettbewerbe zu stärken“, fordert Helen Breit: „Hier darf man sich nicht von Drohgebärden leiten lassen, um dann faule Kompromisse zu schließen.“ Aber auf welche Ergebnisse wirkt beispielsweise Michael Gerlinger hin, der die Rechtsabteilung des FC Bayern leitet und Rummenigge 2017 im ECA-Vorstand ablöste? Der Jurist wird immer wieder als einflussreichster deutscher Funktionär in dem Prozess beschrieben. Außen will er sich auf Anfrage nicht.

Sicher ist, dass in den laufenden Debatten die Frage diskutiert wird, ob die gegenwärtige Organisation des professionellen Fußballs noch zeitgemäß ist. Den Plan, eine Super-Liga außerhalb der klassischen Fußballorganisationen zu veranstalten, haben die internationalen Verbände im Januar mit schwerem Geschütz angegriffen. „Vereine oder Spieler, die an einem solchen Wettbewerb teilnehmen würden, dürften folglich an keinem von der Fifa oder der jeweiligen Konföderation organisierten Wettbewerb teilnehmen“, heißt es in einer Erklärung, die von Fifa-Präsident Gianni Infantino sowie den Chefs der sechs Kontinentalverbände unterzeichnet ist. Das hieß, eine WM oder eine EM müsste ohne die Stars von Juventus Turin, Bayern München, Real Madrid oder Manchester City auskommen. Die Schärfe dieser Drohung deutet an, wie massiv die Auseinandersetzung ist, an deren Ende nicht nur eine neue Champions League stehen könnte. Sondern auch ein neues Machtgefüge des europäischen Klubfußballs.

CHAPEAU

Von Evi Simeoni



Wachsen im Achter

Vor ein paar Tagen hielt Hans Lenk vor emeritierten Karlsruher Professoren einen Intervallvortrag zum Thema „Das Ruderwunder von Rom 1960“ – also sein Olympiasieg mit dem Deutschland-Achter. Das ist lange her. Aber der 85 Jahre alte Philosophie-Professor leuchtete. Der Triumph von damals hat ihn geprägt. Er war nur möglich unter Anleitung eines der bedeutendsten Trainer, die Deutschland je hervorgebracht hat: von Karl Adam aus Ratzburg. Adam war Lenks Vaterfigur, Klassenlehrer, Trainer und Mentor, er gab ihm Leitgedanken an die Hand, die er immer befolgte. Und nicht nur ihm, sondern einer ganzen Ruderer-Generation. Adam ist schon 45 Jahre tot – und noch immer wirkt er in seinen Schülern fort. Das muss der Traum eines Pädagogen sein! Als der alte Herr genug geschwärmt hatte vom „Ruder-Achter als Mannschaft an sich“ und der „höchstmöglichen formgleichen Zusammenarbeit“, da holte er übrigens noch folgende Weisheit aus dem 18. Jahrhundert hervor: „Überlasse dein Boot auf dem Meere des Schicksals nicht den Wellen. Rudere selbst; aber rudere nicht ungeschickt.“ Wir finden: Das gilt auch außerhalb von Achtern.

ATTAQUE



Zetern im Zweiteiler

Man könnte direkt meinen, wir hätten diese Woche im Sport einen Freiheitskampf erlebt, bei dem zwei junge Beachvolleyballspielerinnen das Emirats Qatar in die Knie gezwungen haben. Aber stimmt das? Karla Borger und Julia Sude haben durchgesetzt, dass sie bei einem Turnier in Qatar Anfang März im Bikini spielen dürften – falls sie denn tatsächlich dort starten würden, was aber nicht der Fall ist –, obwohl solch knappe Kleidung in der Öffentlichkeit in diesem Land als anstößig gilt. Ursprünglich war zwar kein Schleier, sondern Dreiviertelhose und T-Shirt gefordert worden, um Schultern und Knie zu bedecken – aber trotzdem. Ihr Sport ist halt ein Flirt mit dem Voyeurismus, das bleibt er auch, wenn sie ihr Outfit nüchtern als „Arbeitskleidung“ bezeichnen. Davon mal abgesehen gäbe es allerdings weit triftigere Gründe, um als Sportlerin Qatar fernzubleiben, als ein wenig zu viel Stoff. Zum Beispiel den Tod von Arbeitsmigranten, die an den Bauten für die Fußball-WM 2022 beteiligt sind. Oder den mangelnden Respekt vor wirklich wichtigen Frauenrechten. Nun ist den Rebellen aber ein Trainingslager in Spanien wichtiger.

Sport live im Fernsehen

Samstag

ARD: 9.25 Uhr: Sportschau, Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Oberstdorf, Ski alpin, Weltcup in Bansko/Bulgarien, Fußball, 3. Liga, 26. Spieltag.

DRITTE PROGRAMME: Bayern 3 und MDR, 14 Uhr: Fußball, 3. Liga, 26. Spieltag; SG Dynamo Dresden – FC Ingolstadt 04, SWR und NDR, 14 Uhr: Fußball, 3. Liga, 1. FC Kaiserslautern – SV Meppen.

SAT.1: 17 Uhr: Motor, Formel E, FIA-Weltmeisterschaft in Saudi-Arabien.

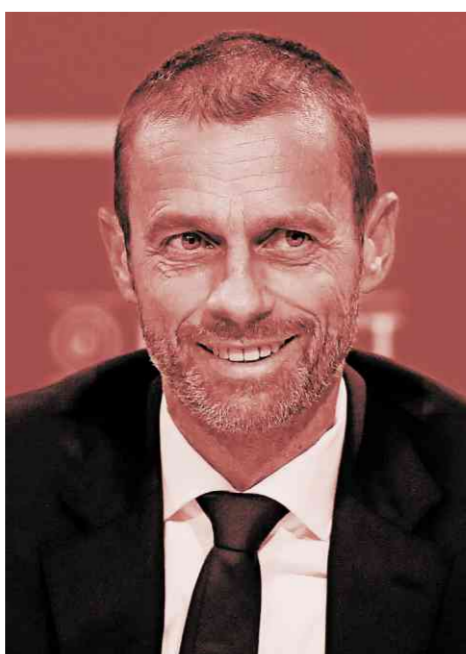
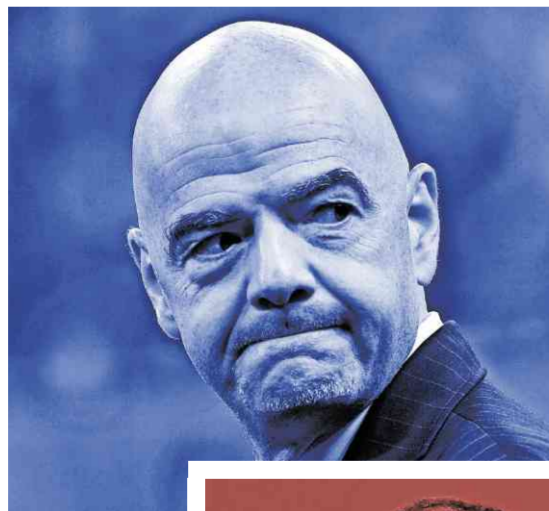
EUROSPORT1: 9.50 Uhr und 12.30 Uhr: Ski alpin, Weltcup in Bansko, 11 Uhr: Ski alpin, Weltcup in Val di Fassa/Italien, 14 Uhr, 15.20 Uhr und 16.20 Uhr: Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Oberstdorf.

Sonntag

ARD: 9.35 Uhr: Sportschau, Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Oberstdorf, Ski alpin, Weltcup in Val di Fassa, Fußball, Bundesliga.

EUROSPORT1: 9.50 Uhr und 12.30 Uhr: Ski alpin, Weltcup in Bansko, 11 Uhr: Ski alpin, Weltcup in Val di Fassa, 14.50 Uhr und 16.50 Uhr: Ski nordisch, Weltmeisterschaften in Oberstdorf.

SPORT1: 14.15 Uhr: Volleyball, DWV-Pokal der Frauen, Finale: SSC Palmberg Schwerin – SC Potsdam, 17 Uhr: Volleyball, DWV-Pokal, Finale: Netzhoppers KV-Bestensee – United Volleys Frankfurt, 20.45 Uhr: Basketball, BBL, 21. Spieltag: EWE Baskets Oldenburg – Basketball Löwen Braunschweig.



Wohin rollt der Ball?
Fifa-Präsident Gianni Infantino (li.), Uefa-Chef Aleksander Ceferin (u.), Fernando Carro, Geschäftsführer von Bayer Leverkusen (o.), und Wanja Greuel, CEO der Young Boys Bern

Fotos dpa (2), AFP, Picture Alliance
Bearbeitung F.A.Z.